



ÜBER DEN AUFBAU UND DIE INTENTIONEN DER AUSSTELLUNG

von Klaus Volland

Die Ausstellung ist in drei Abteilungen gegliedert. Sie beginnt mit dem zumindest vor Ort augenscheinlich Bekanntesten: mit den Überresten des Lagers Sandbostel und der amtlich so benannten "Kriegsgräberstätte Sandbostel" (Tafel 1) bzw. mit dem, was das kollektive Bewußtsein und Unterbewußtsein bezüglich des Lagers nicht nur im näheren Umkreis von Sandbostel vornehmlich prägt: den z. T. entsetzlichen Umständen der Befreiung des Lagers 1945 (Tafel 2), gibt in der zweiten Abteilung (Tafel 3 bis 7) einen Überblick über verschiedene Aspekte der Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel mit seinen Außenbeziehungen und behandelt dann in der dritten Abteilung (Tafel 8.1/8.2) die "Geschichte der Geschichte": die Aufarbeitung oder auch Verdrängung der Geschichte des Stalags X B nach 1945.

In Tafel 4 ist dieser Aufbau durchbrochen durch einen Längsschnitt, in dem die Geschichte des Lagers vom Anfang der 30er Jahre bis heute verdeutlicht wird. Die Funktion des Lagers Sandbostel als alliiertes Internierungslager für



Internierte Seeleute aus Asien und Afrika im „Ilag“ (wahrscheinlich 1941)

NS-Täter nach dem Krieg oder auch als Durchgangslager für DDR-Flüchtlinge in den 50er Jahren kann in einer historischen Dokumentation nicht einfach übergangen werden.

Unreflektierte, unausgewogene oder vielleicht sogar auch interessengeleitete Bestrebungen, die im schlechtesten denkbaren Falle auf ein Gedenken oder eine Gedenkstätte für die Mitglieder von KZ-Wachmannschaften hinausliefen, wären indessen fatal.

Die Ausstellung enthält relativ viel Text, wenig Leerflächen: dies entspricht unserer Absicht, möglichst intensiv zu in-

formieren. Die Kenntnis der 1991 erschienenen Dokumentation von Werner Borgsen und mir über das Stalag XB Sandbostel kann bei den potentiellen Betrachtern der Ausstellung nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden. Es handelt sich indessen auch keinesfalls um eine bloße Umsetzung unseres Buches in das Medium einer Ausstellung: der größte Teil der für die Schautafeln bzw. für die zusätzliche Dokumentation in der Begleitbroschüre verwendeten Materialien ist neu, d. h. zumindest der Öffentlichkeit bisher nicht bekannt, so etwa die Fotos und Berichte aus dem Imperial War Museum in London oder die Auszüge aus dem Tagebuch von Gaston Aufrère. Darüber hinaus sind einige Karten und Skizzen neu gestaltet worden, wobei auf Übersichtlichkeit und Richtigkeit, nicht unbedingt auf Vollständigkeit im Detail Wert gelegt worden ist.

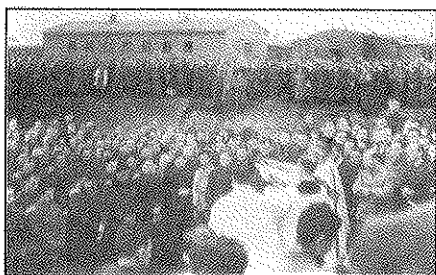
Die Ausstellung einschließlich der Begleitbroschüre macht die weltweite Vernetzung persönlicher Schicksale mit dem Kriegsgefangenen- und KZ-Aufgangslager Sandbostel deutlich. Die Internationalität der Lagerinsassen ist auch an den Sprachen ablesbar, in denen zahlreiche Ausstellungsdokumente formuliert sind:



„Eingang zum Gewerbegebiet Immenhain“ (1992). Zentrale Lagerstraße. Rechts vorn die ehemalige Postbaracke, dahinter die ehemalige Baracke der Stabskompanie.



Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch bis hin zu Arabisch - wem war bisher etwa bekannt, daß Muslime aus Innerasien im Lager Sandbostel zu Allah gebetet haben?



Meßfeier der italienischen Militärinternierten im „Marlag“ (Oktober 1944)

Das Schicksal der sowjetischen Gefangenen ist neben dem der italienischen und französischen Gefangenen schwerpunkthaft behandelt: dies entspricht der großen Zahl sowjetischer Gefangener und sowjetischer Toter in Sandbostel.

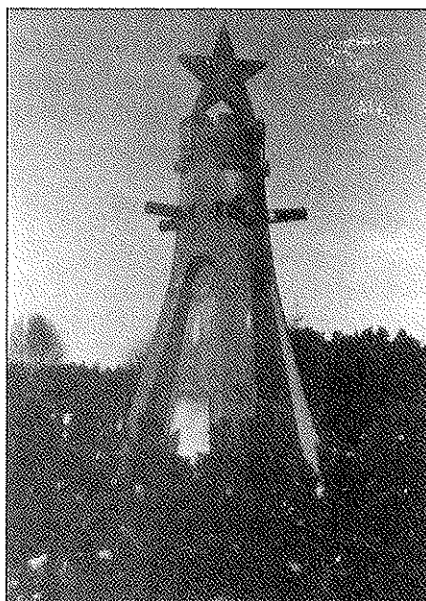
Die Wanderausstellung zeigt entgegen der ursprünglichen Absicht keine dreidimensionalen, gegensätzlichen Exponate. Dies ist der geplanten Dauerausstellung vorbehalten. Andererseits haben wir uns bemüht, die Ausstellung durch die Vielfalt und die Multiperspektivität der gezeigten Materialien möglichst anschaulich und abwechslungsreich zu gestalten. Täterfotos spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle, auf "Tätertexte" haben wir ganz verzichtet. Die Hauptgruppe der benutzten Materialien sind Fotos bzw. Berichte und andere Texte der Opfer des Lagers, die zugleich immer wieder deutlich machen sollen, daß die Gefangenen oder KZ-Deportierten Menschen waren, die eine Familie hatten, also Söhne, Gatten, Väter waren und bangende oder trauernde Angehörige hatten: Eltern, Geschwister, Frauen, Kinder. Eine wichtige Rolle für die Ausstellung spielen die heimlich im Lager gemachten Fotos des italienischen Militärinternierten Vittorio Viali. Wichtig sind auch die Bilder und Berichte der britischen Befreier des Lagers. Einige Blickpunkte sind in der Ausstellung zwei- oder mehrfach gewählt: so etwa der Blick aus der Luft auf das Lager oder der

Blick auf eine Reihe von Wohnbaracken im hinteren Lagerbereich. So werden Entwicklungen und Veränderungen deutlich.

Die Ausstellung bemüht sich bei aller Fülle, Überfrachtungen zu vermeiden, klare Aussagen zu treffen, das Wesentliche aufzuzeigen. Gelegentlich mögen Vereinfachungen zu kritisieren sein, doch meinen wir, die notwendigen Nuancierungen und Differenzierungen vorgenommen zu haben.

Auf die Mittel der "Schockpädagogik" haben wir verzichtet:

Leichenberge und Täterfratzen sind in der Ausstellung nicht zu sehen. Nur an einer Stelle sind die Leichname zweier in Sandbostel umgekommenen sowjetischer Gefangener abgebildet. Mit dem beigefügten Gedicht der russischen Dichterin Anna Achmatowa haben wir versucht, auch diesen beiden unbekannten Rotarmisten, die heute auf dem Friedhof in Sandbostel ruhen, eine Stimme zu geben. In der Ausstellungs-



Eine Aufnahme des ehemaligen Ehrenmals auf dem Friedhof in Sandbostel. Winter 1954/55. Die dreisprachige Inschrift lautet: Hier ruhen 46.000 russische Soldaten und Offiziere, zu Tode gequält in der Nazigefangenschaft.

broschüre ist der erschütternde Bericht des britischen Majors Adams über das "Schreckenslager" Sandbostel wiedergegeben: dies übrigens auch mit dem Motiv, beschönigenden Verharmlosun-

gen, wie sie im Umfeld des Lagers immer noch gehandelt werden, entgegenzuwirken. Hierzu paßt auch, daß wir von "vielen tausend Toten" des Lagers Sandbostel sprechen. An der offiziell bisher genannten Zahl von etwa 10.000 Toten des Lagers hegen wir nach wie vor große Zweifel. Vielleicht geben in Moskau vermutete Dokumente schon bald genaueren Aufschluß in dieser Frage.

Was will diese Ausstellung? In erster Linie an die Opfer erinnern, Bewußtseinsprozesse hervorrufen, Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Eine Wanderausstellung soll wandern, herausgehen aus dem Ghetto des Gedenkstättenmilieus - vielfältige lokal und persönlich akzentuierte Recherchen und Projekte sind im Anschluß an diese Ausstellung nicht nur an vielen Orten in Norddeutschland möglich, aktives, entdeckendes Lernen etwa von Schülergruppen an den Orten von Arbeitskommandos des Lagers Sandbostel.

Die Betrachter dieser Wanderausstellung sind aufgerufen, den Aufbau der Dauerausstellung durch die Vermittlung weiterer, uns bisher nicht bekannter Materialien und Exponate zu unterstützen. Vorurteile, Vorbehalte uns gegenüber sollten dabei endlich ad acta gelegt werden: Wir sind keine dahergesprengten Gedenkstätten donquichottes im Kampf mit den Windmühlenflügeln von Sandbostel oder den Trutzburgen derer von Immenhain, wir sind keine Bürgerschrecks und keine Bauernschrecks, keine Kommunisten, aber auch kein "Träger Verein", wir wollen nur das Selbstverständliche: Aufklärung, Erinnerung, Anteilnahme am Schicksal von vielleicht zwei Millionen Menschen, die ein deutscher Angriffskrieg und ein deutsches KZ-Wesen in den langen Winter Norddeutschlands verschlagen haben.

(Dr. Klaus Volland ist als Lehrer mit halben Stundendeputat für den Aufbau der Gedenkstätte freigestellt. Er ist Schriftführer des Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel.)



Im Hintergrund das „Ilag“, in der Bildmitte das „Stalag“, links eine Versammlung befreiter sowjetischer Kriegsgefangener. (Alle Fotos zu diesem Bericht wurden der Broschüre „Das Kriegsgefangenenlager Sandbostel, Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V. entnommen).

Bremerförder Zeitung

Lokale Nachrichten

Dienstag, den 22. Februar 1994

CDU-Mehrheit lehnte Mitgliedschaft ab

Begründung: Sandbosteler Lager gehört nicht zu Bremervörde - Opposition: Symbolischer Beitrag

Bremervörde (rkl). Die Stadt Bremervörde wird nicht Mitglied im Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel. Ein entsprechender Antrag der Grünen-Fraktion, dem die SPD zustimmte, wurde während der Stadtratssitzung von der CDU-Fraktion abgelehnt.

Die Stadt sei unzuständig, weil Sandbostel nicht zum Stadtgebiet gehöre. Von daher sei eine Diskussion nicht angebracht, begründete Karl-Heinz Imbusch die Ablehnung der CDU. Aus diesem Grund, so der Nieder Ochtenhausener weiter, sei auch dem Luftsportverein Land Hadeln ein Zuschuß verwehrt worden. Vor einer Mitgliedschaft sei auch hinsichtlich der Verpflichtungen für die Zukunft zu warnen.

Sprecher beider Oppositionsfrak-

tionen wiesen darauf hin, daß in der Vergangenheit der Grundsatz nicht so streng angewandt worden sei. Birgit Schwennicke von den Grünen nannte in diesem Zusammenhang die Bezuschussung unter anderem für den Blindenverein Elbe-Weser und den Rotenburger Kreisheimatbund. Peter Meincke (SPD) meinte dazu: „Wir können doch die Segelflieger nicht mit dem Sandbosteler Lager vergleichen“.

Als „symbolischer Beitrag“ werteten die Antragsteller eine Mitgliedschaft der Stadt, da schon ein Zuschußantrag abgelehnt wurde. Bremervörde (Schwennicke: „Kein weißer Fleck auf der Landkarte des Dritten Reiches“) würde damit ein Zeichen setzen. Dies umso mehr, als rechtsradikale Parteien und ihr Gedankengut eine Renaissance erle-

ben.

Die Samtgemeinde Selsingen und die Gemeinde Sandbostel lehnten indes einen Zuschuß für den Verein und eine Mitgliedschaft ab. Darauf wies Albert Rathjen (CDU) hin. Diese beiden Kommunen sollten vor Bremervörde diesen Schritt tun. Überdies dürfe eine pädagogische Arbeit mit bezug auf Sandbostel sich nicht auf den Rechtsradikalismus beschränken, sondern auch den Linksradikalismus einbeziehen.

Siehe dazu auch Nebenbei bemerkt auf der zweiten Lokalseite

Zuvor nämlich hatte Rolf Hüchting (Grüne) ausgeführt, daß eine Arbeit des Vereins Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel seiner Meinung nach auch für Bremervörde von

Nutzen sei. Geplant seien eine Wanderausstellung und Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule. Zudem könne der Schulunterricht ergänzt werden durch Besichtigungen im Lager.

Reinhard Brünjes sah hingegen die Entwicklung und die Zielrichtung des Vereins noch nicht als abgeschlossen an. Manches sei, so der CDU-Abgeordnete aus Hönnau-Lindorf, noch nicht zu Ende gedacht. Erhebliche Unterhaltungskosten, Brünjes sprach von mehreren 100.000 Mark, könnten unter Umständen entstehen. Zudem werde die Entwicklung der Firmen im heutigen Gewerbegebiet eingeschränkt.

Mit 17 gegen elf Stimmen wurde anschließend der Antrag abgelehnt. Zwei Ratsmitglieder enthielten sich ihres Votums.